

Loel Zwecker „Die Macht der Machtlosen. Eine Geschichte von unten“

Die Erfindung des Aktivismus

Von Ralph Gerstenberg

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.04.2024

In seinem neuen Buch „Die Macht der Machtlosen“ schreibt Loel Zwecker über einfache Menschen, die tiefgreifende Veränderungen bewirkt haben. Sein Buch ist „eine Geschichte von unten“ und mehr als eine Ehrung für vergangene Taten. Das Buch ist eine Handlungsanweisung, weil Zwecker die Graswurzel-Methoden der Vergangenheit auch für heutige Konflikte empfiehlt.

„Denn man sieht nur die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht“, heißt es in der Dreigroschenoper. Oft waren es jedoch keine Lichtgestalten, sondern so genannte „einfache Menschen“, die durch ihr politisches, soziales oder kulturelles Engagement gesellschaftliche Fortschritte angestoßen und tiefgreifende Veränderungen initiiert haben, meint Loel Zwecker. Was ist zum Beispiel mit Benjamin Lay und dem Abolitionismus, also der Abschaffung der Sklaverei?

Auflehn gegen die Barbarei

Lay dürfte als erster Aktivist der Anti-Sklaverei-Bewegung gelten, schreibt Zwecker, vielleicht sei er sogar der erste Aktivist im heutigen Sinne gewesen. „Mit seinen Mitteln stemmte er sich gegen die – zumindest mit Blick auf die Opferzahlen sowie die geographische und zeitliche Ausdehnung – größte Alltagsbarbarei der Menschheitsgeschichte. Er und ein paar andere Abolitionisten begannen im Kleinen.

Nachdem sie über Jahre und Jahrzehnte Netzwerke geknüpft hatten, ließen sich schließlich Politiker für ihre Sache gewinnen. 1780 sollte Pennsylvania, Lays Heimatstaat, als wohl erster der Welt die Sklaverei abschaffen.“

Benjamin Lay, ein Obstbauer und Ziegenhirte, entdeckte die Empathie als überzeugendes Mittel zur politischen Aufklärung. In seinem direkten Umfeld erregte er Mitgefühl, um auf das Leid anderer aufmerksam zu machen: „Einmal hockt er sich mitten im Winter barfüßig und in kurzen Hosen vor das Gemeindehaus der Quäker auf den eisigen Boden. Als seine Glaubensbrüder und -schwestern eintreffen, bitten sie Lay, besorgt um seine Gesundheit, sich doch etwas anzuziehen. „Ihr schützt

Loel Zwecker

Die Macht der Machtlosen Eine Geschichte von unten

Tropen Verlag, 2024

416 Seiten

26 Euro

Mitleid mit mir vor', entgegnet er. ‚Aber ihr empfindet nichts für die Sklaven, die im Winter halb bekleidet auf euren Feldern schufteten.‘“

Die Menschen für das Unglück anderer, das viele als gottgegeben ansehen, sensibilisieren, Netzwerke bilden, Genossenschaften gründen – die Methoden der Graswurzelbewegungen von einst gleichen den heutigen auf bemerkenswerte Weise. Ebenso die Ziele: Es geht um Gerechtigkeit, um Arbeits- und Lebensbedingungen, frei von Ausbeutung und Herrschaft, um das Leben der Menschen im Einklang mit der Natur.

Die „gefährlichste Frau Amerikas“

Und immer wieder sind es herausragende Einzelne, die Dinge anstoßen, in Bewegung bringen. Etwa Mary Harris Jones, genannt „Mother Jones“, eine ältere Dame mit Rüschenkragen, die Anfang des 20. Jahrhunderts als Gewerkschaftsführerin wegen ihres resoluten Auftretens im Kampf für menschenwürdige Löhne und Arbeitsbedingungen eine Zeitlang als „gefährlichste Frau Amerikas“ galt.

Um die Öffentlichkeit auf die Kinderarbeit in den Seidenspinnereien von Philadelphia aufmerksam zu machen, initiierte sie einen aus etwa dreihundert Kindern und Erwachsenen bestehenden „Kinderkreuzzug“ zur Sommerresidenz des damaligen Präsidenten Roosevelt, der für Furore sorgte. „Vorankreiten drei Kinder, kostümiert im Stil der Revolutionstruppen von 1776, dem Jahr der Unabhängigkeitserklärung. ‚Wir fordern nur Gerechtigkeit‘, lautet einer der Slogans auf den Transparenten von ‚Mother Jones‘ Industrial Army‘, wie die Presse sie nennt. ‚55 Stunden oder gar nicht‘, ‚Es gibt so viel Reichtum, wo ist unser Anteil?‘, ‚Wir wollen Zeit zum Spielen‘. Und, ja: ‚Wir wollen zur Schule gehen‘.“

Neben der Abschaffung von Standesunterschieden, der Stärkung von Arbeitnehmerrechten und der Emanzipation der Frauen spielten auch Ideen zur Umverteilung in der „Geschichte von unten“ immer wieder eine Rolle.

Vorbildliche Verbrecher

Loel Zwecker widmet sich in einem Kapitel seines Buches auch dem so genannten Robinhoodismus, der sich auf den berühmten Outlaw aus dem 14. Jahrhundert bezieht, die Balladengestalt des Robin Hood, der später zu einem Sozialrevolutionär uminterpretiert wurde, der die Reichen beraubte und die Armen beschenkte. Heute, so Zwecker, könne das Image des „vorbildlichen Verbrechers“ möglicherweise auch Menschen emotional dazu motivieren, einer progressiveren Besteuerung höherer Vermögen zuzustimmen, die dem vermeintlichen Gutmenschentum eher skeptisch gegenüberstünden.

Vielleicht sei der Robinhoodismus gar imstande, einen grundlegenden Systemwandel herbeizuführen: „Etwa wenn stetig genug von Reich nach Arm verschoben wird, sodass es irgendwann schlicht keinen Sinn mehr ergibt, immer mehr Geld anhäufen zu wollen. Gäbe es eine Einkommensdeckelung, direkt oder durch hohe Steuern, ließen sich in jedem Fall einige der negativen Effekte von Gier und Profitmaximierung verringern, ohne dass freies Unternehmertum bedroht wäre.“

Mit „Die Macht der Machtlosen“ will Loel Zwecker nicht nur einen Blick in die Vergangenheit werfen, sondern die Erfolgsrezepte von einst als Anregung für Gegenwart und Zukunft verstanden wissen. Auch bei der Frage, welche Strategie in welcher Situation angemessen sei – Vermittlung oder Konfrontation, Aktion oder Kommunikation – sei es hilfreich, das Vorgehen der engagierten Unterprivilegierten aus der Vergangenheit zu kennen: „Sie alle verweigerten sich zwar einer Ökonomisierung, wogen aber durchaus ab, wie, wann und wo sie welche Mittel zum Einsatz brachten.“

Methoden auch für die Gegenwart

Die Mittel abwägen, Verbündete suchen, Aktionen nicht gegen die Akzeptanz der Bevölkerung planen, die Menschen vielmehr sensibilisieren und davon überzeugen, dass Veränderungen notwendig sind, um auch ihr Leben zu verbessern, das – und noch viel mehr – könne man von den ehemaligen Aktivisten lernen. Loel Zwecker gibt ihnen eine Stimme, würdigt sie mit einem sehr heutigen Blick auf ihre Verdienste und lädt dazu ein, ihre Gedanken aufzugreifen und weiter zu denken.

Sein spannend geschriebenes Buch kann auch als ein Plädoyer für mehr Courage und Solidarität gelesen werden. Es schärft den Blick für unkonventionelle Methoden und die Macht der Überzeugung durch Wort und Tat.